

Jakob Graf

Kapitalismus dezentrieren! Strukturelle Heterogenität und bedarfsökonomischer Sektor als Schlüsselkategorien einer politischen Ökonomie des Südens*

Keywords: Capitalism, structural heterogeneity, socioecological conflicts, world system approach, dependency theory, political economy, political ecology

Schlagwörter: Kapitalismus, strukturelle Heterogenität, sozial-ökologische Konflikte, Weltsystemansatz, Dependenztheorie, politische Ökonomie, politische Ökologie

Einleitung

Die Globalisierung schien in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf den ersten Blick das zu vollenden, was schon Karl Marx und Friedrich Engels im Jahre 1848 prognostizierten: Das Kapital stelle in seiner universalisierenden Tendenz den Weltmarkt her und treibe damit die Angleichung aller lokalen Verhältnisse an die bürgerliche Ordnung der kapitalistischen Produktionsweise voran. Alles „Ständische“ werde nun „verdampft“ und die Produktion und Konsumtion aller Länder „kosmopolitisch gestaltet“ (Marx & Engels 1959 [1848]: 465f). Damit würde sich eine global integrierte Industrie weltweit ausbreiten und die Klassenverhältnisse zunehmend polarisieren sowie als Widerspruch zwischen Kapital und Lohnarbeit vereinfachen (ebd.: 463, 466). Neben der Angleichung der Wirtschaft an den „idealen Durchschnitt“ (Marx 1969 [1894]: 839) des in Westeuropa entstandenen Kapitalismus und dem Vordringen der „Zivilisation“ vollende die „Zentralisation der Politik“ die Konvergenz globaler sozialer Verhältnisse (Marx &

* Der Autor dankt den Gutachter*innen sowie der Redaktion und insbesondere der Schwerpunktredaktion dieses Heftes ausdrücklich für die hilfreichen Kritiken und Kommentare, die sich auf die ersten Versionen des Textes bezogen.

Engels 1959 [1848]: 466f).¹ Ganz in diesem Sinne bestimmt der „ideale Durchschnitt“ des Kapitalismus der frühindustrialisierten Zentralländer unser Verständnis von Kapitalismus auch heute: als Totalität bestehend aus vorwiegend großen Unternehmen, Lohnarbeit, „freien“ Arbeitsmärkten sowie kompetitiven Finanz- und Gütermärkten.²

Die globale Konvergenz kapitalistischer Verhältnisse ist allerdings nicht eingetreten. Nicht-kapitalistische Bereiche spielen weiterhin eine zentrale Rolle. Schätzungen zufolge ernähren sie mehr als zwei Drittel der Weltbevölkerung (etc group 2017). Neben der fortdauernden Bedeutung kleinbäuerlicher Ökonomie sind es auch die unzähligen solo-selbstständigen und kleinbetrieblichen Aktivitäten im informellen Sektor, die für die Reproduktion – und insbesondere für die Ernährungssicherheit – prekärer Haushalte vieler Länder des Globalen Südens von grundlegender Bedeutung sind. Dies hat auch damit zu tun, dass in den „low income“- und „lower-middle income“-Ländern nach wie vor mit 62,6 Prozent bzw. 39,6 Prozent ein großer Teil der Erwerbsbevölkerung in der Landwirtschaft aktiv ist (ILO 2018a). Das Wachstum des informellen Sektors zeigt darüber hinaus, dass die Konvergenz auch auf der Ebene der staatlichen Regulierung nicht eingetreten ist. Auf dem afrikanischen Kontinent sind 85,8 Prozent, im asiatischen und pazifischen Raum 68,2 Prozent und in Nord- und Südamerika zusammengerechnet 40 Prozent informell beschäftigt (ILO 2018b: 13f). All dies sind Zeichen davon, dass von einer Tendenz zu einer umfassenden und formellen Integration der arbeitenden Bevölkerung in den kapitalistischen Sektor nicht auszugehen ist.³ Zugleich deutet das Aufkommen neuer ländlicher, indigener und kleinbäuerlicher Bewegungen darauf hin, dass nicht-kapitalistische Kleinproduzent*innen ihre spezifischen wirtschaftlichen Praktiken vehement verteidigen (Moyo & Yeros 2005: 44-52). Von maoistischen Bewegungen in Indien bis hin zu indigenen Mapuche im Süden Chiles fordern sozial benachteiligte Gruppen produktive Ressourcen zurück (Getzschmann 2011; Graf u.a. 2019). Damit stellt sich die Frage, wie sich derartige ökonomische Verhältnisse und soziale Konflikte heute politökonomisch begreifen lassen.

1 Diese Expansion bürgerlicher Verhältnisse, die im „Manifest“ noch teilweise politisch euphorisch begrüßt wird, erschließt sich Marx später allerdings nur noch als Prozesse destruktiver kolonialer Gewalt (1973 [1867]: 781; Anderson 2010: 190).

2 Bspw. Wood 2002: 96; Fulcher 2007: 23ff; Heinrich 2008; Mau 2021; kritisch: Werlhof u.a. 1988; Graf 2021a.

3 Unter kapitalistischem Sektor subsumiere ich alle Unternehmen, die sich an der Logik der Kapitalakkumulation orientieren (Marx 1973 [1867]: 605ff), sowie solche Kleinbetriebe, die indirekt unter die Kapitalkreisläufe subsumiert sind (zu „indirekter Subsumtion“, vgl. Graf 2021a: 712).

Im Folgenden vertrete ich die These, dass wir Sozialstrukturen von Ländern, in denen sich breite Teile der Bevölkerung in bedeutendem Maße außerhalb des kapitalistischen Sektors reproduzieren, ausgehend von dem Konzept der strukturellen Heterogenität verstehen sollten. Diese bedeutet laut dem Dependenztheoretiker Armando Córdova (1971: 26f, 63) die Gleichzeitigkeit verschiedener Eigentumsverhältnisse und Organisationsweisen innerhalb der gesamtgesellschaftlichen Ökonomie. Dieter Senghaas bezieht den Begriff – Córdova folgend – auf die Beobachtung, dass in den peripheren Gesellschaften „[...] anders als in [...] den dominierenden kapitalistischen Industriegesellschaften [...] verschiedenartige, in einem hierarchischen Verhältnis aufeinander bezogene Produktionsweisen gleichzeitig vorkommen [...]“ (1974a: 23).⁴ Durch diese Herangehensweise wird es möglich, spezifische sozioökonomische Praktiken auszumachen, die sich von typischen kapitalistischen Wirtschaftsweisen unterscheiden, mit spezifischen kulturellen Praktiken, Geschlechter-, Klassen- und Naturverhältnissen einhergehen und in der Folge auch bestimmte Konfliktstrukturen bedingen.

Die spezifischen sozialen Eigenheiten einer großen Zahl der Länder des „Globalen Südens“ – so meine These – können wir nur untersuchen, wenn wir das Verständnis des „Kapitalismus im idealen Durchschnitt“ (Heinrich 2008) dezentrieren. Damit ist gemeint, dass wir eine Alternative zum dominanten Verständnis benötigen, das Klassenverhältnisse und soziale Konflikte wesentlich durch die Beziehung zwischen doppelt freien Lohnarbeiter*innen und Kapital definiert.⁵ In diesem Sinne dient der Begriff der strukturellen Heterogenität im Folgenden als heuristisches Analysewerkzeug. Er stößt uns dabei auf eine begriffliche Leerstelle der kapitalismustheoretischen Forschung zu Ländern des „Südens“, die immer dann offenbar wird, wenn der nicht-kapitalistische Bereich in den Blick rückt. Diese Leerstelle schlage ich vor, mit dem empirischen Begriff des „bedarfsökonomischen Sektors“ zu füllen. Um zu zeigen, wie wir das Verhältnis zwischen Kapitalismus und bedarfsökonomischem Sektor verstehen sollten, stelle ich zunächst die zentralen Debatten dar, die im dependenz- und weltssystemtheoretischen Denken zu dieser Problematik von Bedeutung sind (1). Dabei zeigt sich, dass das Dependenz- und Weltssystemdenken zwar den theoretischen Rahmen

4 Die im Folgenden erörterten Fragen sind in besonderem Maße – wenn auch nicht nur – in Ländern von Bedeutung, die dem Globalen Süden zugerechnet werden und in denen sich breite Bevölkerungsteile maßgeblich außerhalb des kapitalistischen Sektors reproduzieren. Diese Zuordnung beschreibt allerdings nur eine Tendenz, weil eine binäre Entgegensetzung heterogener (Semi)Peripherien und homogener Metropolenländer historisch – aber auch mit Blick auf die vergeschlechtlichte bedarfsorientierte Reproduktion der lohnabhängigen Privathaushalte in allen Ländern – falsch ist (Hurtienne 1981; Mies 2015: 13f).

5 Brenner 1977: 32; Wood 2002: 96; Mau 2021; kritisch: Werlhof u.a. 1988; Graf 2021a.

bereitstellen, um das Problem der strukturellen Heterogenität zu begreifen, die verschiedenen Autor*innen allerdings zugleich durch grundsätzliche theoretische Differenzen diesbezüglich gekennzeichnet sind (2). Daraufhin arbeite ich die wichtigsten Beiträge zur strukturellen Heterogenität heraus, die sich parallel in anderen theoretischen Strömungen entwickelten (3) und setze dies schließlich in Bezug zu neueren Debatten bezüglich dieser Problematik (4 und 5). Zuletzt schlage ich ein eigenes Verständnis struktureller Heterogenität und des bedarfsökonomischen Sektors vor und zeige, wie sich mit diesem aktuelle Konflikte verstehen lassen (6). Letztere – so meine Schlussfolgerung – lassen sich aus einer kompetitiven Verflechtung der unterschiedlichen sozioökonomischen Sektoren verstehen, die um ökologische Ressourcen und öffentliche Güter konkurrieren. Politik und kulturelle Faktoren verstärken dabei die Konfliktodynamik.

1. Strukturelle Heterogenitäten in der Weltwirtschaft

Etwa ein Jahrhundert nach Marx wurde mit den Modernisierungstheorien ein Entwicklungsdenken dominant, das die Konvergenzthese mit normativem Anspruch und in weit unkritischerer Manier vertrat. Die sogenannten „rückständigen“ Länder sollten nun dem Weg der westlichen Industrieländer bewusst folgen (Ziai 2010: 400). Mit der Einführung kapitalistischer Sektoren in diesen Gesellschaften entstünden laut dem niederländischen Kolonialbeamten Julius Herman Boeke (1953) zunächst „duale Ökonomien“ bestehend aus einem „modernen“ und einem „traditionellen Sektor“. Dieser These folgend argumentierte der Ökonom Arthur W. Lewis (1954: 146f), dass der moderne Sektor aus dem subsistenzwirtschaftlichen Bereich lange Zeit äußerst billige Arbeitskräfte beziehe und der Dualismus damit keineswegs ein Hindernis für die Ausbreitung kapitalistischer Verhältnisse darstelle, wie vielfach angenommen wurde. Das Verhältnis dieser Sektoren könne man daran anschließend als funktional bezeichnen. Allerdings würden mit zunehmender kapitalistischer Expansion schließlich die Löhne steigen und eine technologische Entwicklung einsetzen, die zu einem fortschreitenden Bedeutungsverlust des „traditionellen Sektors“ führe (ebd. 172-174; Enke 1962: 159f). Die meisten Entwicklungstheoretiker*innen gingen in diesem Sinne davon aus, dass damit das Zeitalter der „weltweiten und totalen Industrialisierung“ angebrochen sei (Kerr u.a. 1960: 5), die mit einer umfassenden Verwandlung der Erwerbsbevölkerung in Lohnarbeiter*innen einherginge (Lewis 1954: 171-175; Kerr u.a. 1960: 314ff).

An einer derartigen eurozentristischen Entwicklungsvorstellung, die teilweise bis heute fortwirkt, entwickelte das dependenz- und

weltssystemtheoretische Denken eine fundamentale Kritik. Die „Unterentwicklung“ der (ehemals) kolonisierten Gebiete des Trikonts wurde hier verstanden als struktureller Bestandteil der „Entwicklung“ der Zentrumsökonomien (Frank 1969). Die globale Arbeitsteilung habe sich seit dem 16. Jahrhundert etabliert und den unterschiedlichen Regionen verschiedene Rollen innerhalb der Weltwirtschaft zugewiesen, die mit dem Export und Import sehr verschiedener Produktpaletten einhergehe (Wallerstein 1979). So wurde Lateinamerika zu einer Region, die auf den Export von Rohstoffen, Lebensmitteln und billiger Arbeitskraft und den Import technologisch aufwendigerer Industriegüter ausgerichtet sei (Marini 1974: 102-104). Keineswegs – so wurde konstatiert – industrialisierten sich alle Länder gleichermaßen, vielmehr verhindere die Integration in den Weltmarkt diese Prozesse vielerorts und reproduziere deren Rolle als periphere und arme Regionen (Dos Santos 1970; Wallerstein 2019: 31ff). Diese Differenzen in der Ausrichtung der Volkswirtschaften bezüglich des internationalen Handels spiegelten sich allerdings auch in der Sozialstruktur der Länder wieder. Eine breite Integration großer Teile der Erwerbsbevölkerung in den industriellen Sektor bleibe in vielen Ländern aus, sie würden damit auch nicht in relevantem Ausmaß in industrielle Lohnarbeiter*innen verwandelt (Córdova 1971: 48; Kay 1975: 127f), und entgegen der modernisierungstheoretischen Prognose würden die entsprechenden Gesellschaften auch „nicht homogen kapitalistisch“ (Quijano 1974: 300). Es dauerten vielmehr Zustände fort, die Córdova (1971: 63) als „strukturelle Heterogenität“ bezeichnete und die in der gleichzeitigen Existenz von Sektoren mit verschiedenen Produktionsverhältnissen bestünden.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Der große Unterschied zum modernisierungstheoretischen Begriff der „dualen Ökonomie“, besteht erstens darin, dass die Fortexistenz der nicht-kapitalistischen Bereiche nicht einfach aus der Kontinuität des „Traditionellen“ oder des „Vorkapitalistischen“ erklärt wird. Zweitens geht der Begriff der strukturellen Heterogenität über das Ökonomische hinaus. Drittens bettet das dependenz- und weltssystemtheoretische Denken die Heterogenität in die globalen und historischen Strukturen ein und sieht in den damit verbundenen Ungleichheiten bleibende Charakteristika abhängiger Länder.⁶ Allerdings ist das kapitalismustheoretische Verständnis der strukturellen Heterogenität, wie wir im Folgenden sehen werden, auch hier äußerst umstritten.

6 Nach Córdova (1971: 28f, 32ff) ergebe sich die Heterogenität beispielsweise nicht aus den endogenen Strukturen alleine, sondern sei historisch durch den Kolonialismus begründet und würde durch die abhängige Entwicklung fortgeführt.

2. Die klassische Debatte: Kapitalismus als globale Produktionsweise?

Laut Immanuel Wallerstein (2019: 1f) muss die moderne Weltwirtschaft, wie sie sich seit dem 16. Jahrhundert herausbildete, als kapitalistisches Weltsystem verstanden werden. Der Kapitalismus sei die erste Gesellschaftsform, die eine globale Arbeitsteilung geschaffen und damit die Integration sämtlicher Regionen in einen Weltmarkt erreicht habe (ebd.: 29). Das moderne Weltsystem gliederte sich dabei in Zonen, die einerseits durch zentrums-typische und andererseits durch periphere Produktions- und Zirkulationsprozesse charakterisiert seien (ebd.: 35). Semiperiphere Staaten nahmen eine Mittelposition im Weltsystem ein, wodurch sie Pufferzonen zwischen Zentrum und Peripherie bilden (ebd.). Dieser analytische „Standpunkt des Weltsystems“ habe erhebliche Konsequenzen für das Verständnis von den Binnenverhältnissen, den Sozialstrukturen und den Klassen innerhalb der jeweiligen Länder (Wallerstein 2010: 186, 188f). Laut André Gunder Frank bedeute diese Perspektive, dass die sozialen Binnenverhältnisse aus der „Struktur und Entwicklung des kapitalistischen Systems in seinem gesamten Weltumfang“ zu begreifen seien (1969: 30). Dabei sei „die Expansion des kapitalistischen Systems während der vergangenen Jahrzehnte sogar in die scheinbar isoliertesten Sektoren der unterentwickelten Welt wirksam und vollständig vorgedrungen“ (ebd.: 31). Deshalb seien die „sozialen und kulturellen Institutionen“ dieser Länder nicht weniger Produkt des kapitalistischen Systems als diejenigen der „scheinbar modernen“ Metropolen (ebd.).

Mit dem „Standpunkt des Weltsystems“ scheint somit auf den ersten Blick auch die Perspektive einer durchweg kapitalistisch gestalteten Welt einherzugehen. In diesem Sinne richtete sich beispielsweise Wallerstein (1986: 150f) explizit gegen die Vorstellung, dass sich innerhalb der (semi) peripheren Länder eine Gleichzeitigkeit verschiedener Produktionsweisen ausmachen lasse. Vielmehr sei heute die ganze Welt kapitalistisch (Wallerstein 2019: 29ff) und nahezu alle Erwerbstätigen in eine einzige weltweite, heterogene Klasse der subalternen Arbeiter*innen integriert (van der Linden 2008: 32f). Andere Vertreter*innen der Weltsystemtheorie argumentierten allerdings im gegenteiligen Sinne, dass sich hinter dieser kapitalistischen Dominanz Realitäten verbergen, in denen der Großteil der Arbeit informell, unentgeltlich oder subsistenzwirtschaftlich verausgabt würde und die deshalb auch mit eigenen Begriffen in den Blick genommen werden müssten (Werlhof u.a. 1988; Arrighi u.a. 2010).

Schon im Jahre 1971 kritisierte Ernesto Laclau (1971: 24ff) totalisierende Auffassungen des globalen Kapitalismus, die die verschiedensten

ökonomischen Bereiche einfach unter den Begriff des Kapitalismus subsumieren. So verstehe Frank unter Kapitalismus die Kommodifizierung der Arbeitsprodukte und die Integration in ausgedehnte Märkte, statt ihn als eine *Produktionsweise* mit besonderen Produktionsverhältnissen aufzufassen. Damit richtete sich die Kritik gegen die Definition des Kapitalismus als Ausrichtung der Produktion auf den Markt. Laclau entgegnet, dass eine Einbettung direkter Produzent*innen in Märkte auch im Feudalismus üblich gewesen sei und damit kein Definitionsmerkmal für die kapitalistische Produktionsweise darstellen könne. Diese bestehe vielmehr in der Dominanz der „doppelt freien Lohnarbeit“, bei der die Arbeiter*innen weder an einen Herrn gebunden seien, noch eigene Produktionsmittel besäßen (ebd.: 25). Die lateinamerikanischen Gesellschaften seien deshalb in vielen Fällen durch vorkapitalistische Produktionsverhältnisse dominiert. Dies gelte nicht *trotz* deren Integration in das kapitalistische Weltsystem, vielmehr hätte diese Integration zu einer Refeudalisierung beigetragen (ebd.: 30f).

Ganz im Sinne Laclaus kritisierte auch Robert Brenner (1977: 34f) diesen zirkulationstheoretischen Ansatz der Weltsystemtheoretiker*innen. Aus seiner Sicht folgte diese Argumentation einem problematischen Modell aus Adam Smiths *The Wealth of Nations*, nach dem die Märkte die zentrale Triebkraft von Arbeitsteilung, Spezialisierung und Produktivitätsentwicklung seien. Zwar möge es stimmen, dass eine marktbedingte Spezialisierung in einigen Fällen die Produktivität erhöhte, allerdings führe diese allein noch lange nicht zu deren konstanter Steigerung, welche vielmehr entscheidend von der Herausbildung einer der kapitalistischen Entwicklung angemessenen Klassenstruktur abhängе. Der konstante Drang zur Produktivkraftentwicklung sei ermöglicht durch die Verfügbarkeit doppelt freier Lohnarbeiter*innen, die in großer Zahl für die industrielle, arbeitsteilige Massenproduktion verfügbar sein müssten (ebd.: 36ff). Kapitalismus dürfe nicht mit der Ausdehnung des Handels und kapitalistischem Handelskapital identifiziert werden, sondern mit der Durchsetzung spezifischer und für die kapitalistische Akkumulation günstiger Klassenverhältnisse (ebd.: 38ff). Brenner kritisiert somit erstens dass das Dependenz- und Weltsystemdenken – zumindest teilweise – einer neo-smithianischen Auffassung der Ausdehnung des Kapitalismus durch Märkte folge und dadurch zweitens die zugrundeliegenden Klassenverhältnisse und -kämpfe, die die Durchsetzung kapitalistischer Verhältnisse ermöglichen oder verhindern, nicht als zentraler Ausgangspunkt der Analyse dienen (ebd.: 62f, 78f, 91f).⁷

⁷ Brenners und Laclaus Definition des Kapitalismus als eine Ausbeutungsform der Lohnarbeit durch das Kapital wurde ebenfalls mehrfach und überzeugend kritisiert. Sowohl ging Lohnarbeit der kapitalistischen Produktionsweise historisch voraus, als auch diese

Wallerstein verteidigt Frank und plädiert für eine Differenzierung, nach der es bezüglich der Kapitalismusdefinition darauf ankomme, in welchem Umfang für den Markt produziert würde und welche Form dieser Markt habe. So bestünden die zentralen Unterschiede darin, ob die Produzent*innen erstens

„[...] entweder einen kleinen ‚Teil‘ oder einen Löwenteil des Surplus für den Markt [...] bestimmen; zweitens [...], ob für einen lokalen Markt oder für einen Weltmarkt produziert wird; und der dritte Unterschied, ob die ausbeutenden Klassen die Profite [einfach ausgeben – J.G.] oder [...] maximieren und teilweise [...] reinvestieren“ (Wallerstein 1986: 151).

Das in Lateinamerika lange Zeit verbreitete Hacienda-System der gebundenen Arbeitskräfte auf Latifundien, das Laclau als feudale Produktionsweise bezeichnete, stelle daher eine „coerced cash crop production“ innerhalb des kapitalistischen Weltsystems und keine eigene Produktionsweise dar (ebd. 150f; Wallerstein 1979: 45). In diesen Begriffen drückt sich zwar keine theoretische Einigkeit doch eine implizit geteilte empirische Auffassung unter den Autor*innen aus, dass sich die konkreten Klassen-, Konflikt- und Ausbeutungsverhältnisse in den betrachteten Ländern von denjenigen in den industriellen Zentrumsländern unterschieden.

In einem späteren Beitrag nimmt Laclau (1981: 39ff) eine vermittelnde Position in der Debatte ein. Produktionsweisen dürften demnach nicht mehr als historische Stadien einer gesellschaftlichen Entwicklung verstanden werden, die sich sukzessive ablösen. Vielmehr müsse ein Verständnis entwickelt werden, das von der Gleichzeitigkeit verschiedener Produktionsweisen ausgehe, die im Weltsystem artikuliert seien. Das „globale ökonomische System“ dürfe nicht „theoretisch homogenisiert“ werden, da dies der Komplexität der konkreten, vielfältigen sozialen Verhältnisse nicht gerecht werde (ebd.: 42f). Dieses Verständnis der Gleichzeitigkeit von Produktionsweisen wurde insbesondere in den französischen Debatten ab den 1960er Jahren intensiv diskutiert.

3. Die Verflechtung verschiedener Produktionsweisen

Der französische Philosoph Louis Althusser verstand Gesellschaftsformationen als ein komplex strukturiertes Ganzes, das verschiedene Produktionsweisen und innere Widersprüche enthalte (1968: 137ff; 2012: 44ff). Die Artikulation verschiedener Logiken, Produktionsweisen, Klassenverhältnisse und sozialer Bereiche wird von Althusser vor allem als umstrittenes

mit Formen der Sklaverei und der gebundenen Zwangsarbeit einher (Banaji 2013: 11ff, 54, 131ff; Gerstenberger 2018; Frings 2019).

Verhältnis der Überdeterminierung auf der Ebene der Politik verstanden (Althusser 1968: 64ff; Hall 2012: 114f). In den 1960er und 1970er Jahren nutzten im Anschluss an Althusser Sozialanthropolog*innen den Begriff der Artikulation für ihre Forschungen zu Subsahara-Afrika. Gerade die bleibende Bedeutung der Bauernschaft sowie die rassistische Segregation in den (post)kolonialen Gesellschaften warf die Frage auf, welche Beziehungen der kapitalistische Sektor mit den anderen Bereichen unterhielt (Hall 2012).

Einer der wichtigsten Vertreter*innen dieser Strömung war Claude Meillassoux, der in seinem Buch *Die wilden Früchte der Frau* den nicht-kapitalistischen Bereich als das „ökonomische und soziale System der Hausgemeinschaft“ auffasste, in dem große Teile der gesellschaftlichen Reproduktion von statten gingen (1975: 7ff). Um die soziale Reproduktion einer Bevölkerung zu verstehen, müsse man die häuslichen Produktionsverhältnisse verstehen (ebd.: 9f). Kapitalistische Gesellschaften seien nirgends auf der Erde reine und homogen kapitalistische Produktionsweisen, die auf sich gestellt funktionieren könnten, vielmehr seien sie stets angewiesen auf die Fortdauer der Subsistenzproduktion in den Haushalten, also eine jeweilige Form bzw. Institutionalisierung der häuslichen Produktion und die dortige soziale und physische Reproduktion der Arbeitskräfte (ebd.: 10, 116).⁸ Der Kapitalismus vereinnahme frühere häusliche Produktionsweisen, um die Reproduktion seiner Arbeitskräfte zu ermöglichen, ohne diese jedoch vollständig kapitalistisch umzugestalten (ebd.: 106, 116). Insbesondere der koloniale Staat garantiere so äußerst niedrige Löhne im kapitalistischen Sektor und damit dessen konstante Subvention durch Wertübertragung aus der häuslichen Produktionsweise (ebd.: 111, 113f). Diese häuslichen Produktionsweisen wurden im damaligen Kontext durch staatliche Vorschriften, Passsysteme und Apartheidpolitik in Reservaten konzentriert. Diese dienten zudem in Zeiten der schwächelnden kapitalistischen Konjunktur als Arbeitsmarktpuffer, da sich die Arbeitslosen in diesen Phasen in die Reservate zurückzogen und sich dort vorübergehend vollständig außerhalb des Lohnarbeitsverhältnisses reproduzierten (ebd.: 135ff).

Für Meillassoux finden die Reproduktion der Privathaushalte folglich außerhalb des kapitalistischen Sektors und die Artikulation zwischen der Wirtschaft der Hausgemeinschaften und dem kapitalistischen Sektor vermittelt über den Arbeitsmarkt statt. Diese artikulierte Unterteilung in

8 Meillassoux stellt die Realität der (post)kolonialen Länder dem „integralen Kapitalismus“ der Zentrumsökonomien entgegen, wo die Reproduktion der Arbeitskraft weitaus stärker kommodifiziert und staatlich integriert ist. Nur hier könne man Marx folgen, wenn er sagt: „Hat die Produktion kapitalistische Form, so die Reproduktion“ (1973 [1867]: 591). Im „Kolonialkapitalismus“ finde die Reproduktion gerade außerhalb des kapitalistischen Sektors statt (Meillassoux 1975: 120f, 130).

kapitalistische Produktion und nichtkapitalistische Reproduktion würde durch den Staat gezielt abgesichert. Diese Form der sektoralen Heterogenität ermögliche äußerst niedrige Löhne und einen stets gefüllten Arbeitsmarkt, weshalb sich diese Formen der „Semi-Proletarisierung“ für kapitalistische Entwicklung zeitweise als äußerst funktional erwiesen (Arrighi u.a. 2010). Die Arbeitskräfte wären damit zwar mittels Lohnarbeit in den kapitalistischen Sektor integriert, sie verfügten jedoch außerhalb dessen über eigene produktive Ressourcen.

In den 1970er und 1980er Jahren schloss eine Gruppe deutscher Forscher*innen in ihren Arbeiten zu lateinamerikanischen und asiatischen Ländern an die geschilderten Debatten an. Insbesondere die Autorinnen Claudia von Werlhof, Maria Mies und Veronika Bennholdt-Thomsen prägten dabei den Begriff der Verflechtung sowie ein neues Verständnis von Subsistenzproduktion. Dabei teilen sie die These Meillassoux, dass der nichtkapitalistische Bereich ein funktionales Moment der kapitalistischen Verwertungsverhältnisse bilde, da er ein kostenloses Arbeitskräftereservoir für den kapitalistischen Arbeitsmarkt darstelle (Bennholdt-Thomsen 1982: 249f, 251; Werlhof u.a. 1988: 17, 86f, 108). Im Unterschied zu Meillassoux verstanden sie diesen Bereich nicht lediglich als einen der Reproduktion kapitalistischer Arbeitskraft in den Peripherien, sondern als einen der „Produktion des Lebens“, welche gebrauchswertorientiert und weitgehend nicht warenförmig stattfindende, die Grundlage einer jeden Gesellschaft bilde und wesentlich von Frauen verrichtet würde (Mies 2015: 18). Dieser Bereich stelle eine Form der Subsistenzproduktion dar, die keine eigene Produktionsweise, sondern eine abhängige Produktionsform bilde (Bennholdt-Thomsen 1982: 244).⁹ Während in den (post)kolonialen Ökonomien diese Subsistenzproduktion wesentlich durch die Kleinbauern und -bäuer*innen verrichtet würde, seien es in den Zentrumsökonomien die Frauen, welche die Gebrauchswerte des alltäglichen Lebens sowie die Reproduktion des Lebens im Haushalt gewährleisteten (Werlhof u.a. 1988: 14f, 84f). Die Subsistenzarbeit rücke in den Zentrumsökonomien folglich in den privaten Bereich und werde deshalb tendenziell unsichtbar (ebd.: 83f). Die Ausbeutung der ländlichen Bevölkerungen, der Frauen sowie der Natur vollziehe sich dabei durch ein gewaltvolles Aneignungsverhältnis anstelle einer vertraglich abgesicherten und männlich konnotierten Ausbeutung durch Lohnarbeit (ebd.: 13f, 84f). Frauen und die ländliche Bevölkerung würden dabei als natürliche

9 Autor*innen wiesen im Anschluss an Althusser darauf hin, dass nicht nur ganze Produktionsweisen miteinander artikuliert seien, sondern auch vereinzelte nichtkapitalistische Einheiten – sogenannte Produktionsformen – in derartigen Artikulationsverhältnissen zum dominanten Kapitalismus stünden (Alnasseri 2004: 24).

Gratisgabe für den Kapitalismus behandelt und umsonst oder zu niedrigen Kosten patriarchal angeeignet, wodurch eine „Frauen- und Kolonialrente“ in die Zentren transferiert würde (Werlhof u.a. 1988: 154; Mies 2015: 127ff).

Die Artikulation zwischen kapitalistischer Produktion und subsistenz-orientierter sozialer Reproduktion wird in den dargelegten Ansätzen als funktionale ökonomische Verflechtung verstanden. Die Verflechtung wird als ökonomisches Aneignungsverhältnis zwischen kapitalistischen Unternehmen auf der einen Seite und (bäuerlichen) Privathaushalten auf der anderen Seite konzipiert, das durch die männlichen Familienvorstände patriarchal abgesichert würde (Werlhof u.a. 1988: 25f, 157ff). Einerseits würden die außerhalb der kommodifizierten Warenkreisläufe in der Subsistenzproduktion tätigen Menschen dadurch wie Natur behandelt, andererseits stünden sie auch real in einem spezifisch eigenen Naturverhältnis: Während der kapitalistische Sektor durch eine instrumentelle Rationalität im Verhältnis zur Natur geprägt sei, in dem die Natur nur als Ressourcenkorb betrachtet wird, würden sich Frauen und Kolonisierte vielmehr als Teil der ökologischen Kreisläufe verstehen (Mies 2015: 129f, Werlhof u.a. 1988: 138f). Für sie sei Natur nichts Äußerliches (Werlhof u.a. 1988: 169ff). Damit wird deutlich, dass die Gleichzeitigkeit verschiedener Produktionsweisen auch spezifische Geschlechterverhältnisse mit einbezieht sowie mit einer „Pluralität der Naturverhältnisse“ (Graf 2022) einhergeht.¹⁰ Im Unterschied zu Meillassoux konzipiert der Bielefelder Ansatz die Verflechtung zwischen Subsistenzbereich und Kapitalismus zwar auch als ein funktionales und gewaltvolles Aneignungsverhältnis, jedoch zugleich als eines, das global-kolonial, vergeschlechtlicht und im Rahmen von sehr verschiedenen Naturverhältnissen verläuft. Die zentralen Konfliktachsen bestünden in der Folge zwischen kapitalistischen Unternehmen und Kleinbäuer*innen, zwischen Männern und Frauen sowie zwischen Nord und Süd.

4. Die (Re)Produktionsweisen der Überflüssigen und die Konflikte zwischen kapitalistischem und bedarfsökonomischem Sektor

Die geschilderten Ansätze der Artikulation und der Verflechtung verschiedener Produktionsweisen oder -formen gingen davon aus, dass kapitalistische Unternehmen in größerem Ausmaß auf billige Arbeitskräfte zurückgreifen, die sich außerhalb des kapitalistischen Sektors reproduzieren. Durch diese Gratisreproduktionsarbeit würden die Löhne subventioniert und seien in den

10 Dass dies häufig auch ein anderes Zeitverständnis impliziert, zeigte Pierre Bourdieu (2000) in seiner Algerien-Studie.

betreffenden Ländern deshalb vergleichsweise äußerst niedrig. Die Sichtweise beschreibt ein (einseitig) funktionales Verhältnis beider Sektoren. Dies setzt allerdings voraus, dass eine relevante Nachfrage nach Arbeitskräften seitens des kapitalistischen Sektors besteht. Dem wurde allerdings entgegengehalten, dass viele (semi)periphere Gesellschaften durch eine breite Unterbeschäftigung gekennzeichnet seien. Steigendes Bevölkerungswachstum, Landflucht, der Rückgang der Akkumulation, arbeitssparende technische Neuerungen sowie das Ausbleiben von intersektoralen Wachstumsimpulsen führe laut Córdova (1971: 10ff, 65) in Lateinamerika zu einem relativen Überangebot an Arbeitskräften. Auch die Bielefelderinnen bemerkten dieses Problem der übergroßen „industriellen Reservearmee“ (Werlhof u.a. 1988: 109), und in den letzten Jahren wurde das Phänomen unter dem Stichwort der „strukturellen Überbevölkerung“ erneut diskutiert (Davis 2006: 174ff; Scherrer 2018). Damit wird allerdings auch fraglich, ob die Fortdauer nichtkapitalistischer Bereiche durch deren Funktionalität für den kapitalistischen Sektor, welcher massenhaft billige Arbeit brauche, erklärt werden kann. Alternative Erklärungsansätze wurden deshalb zuletzt bedeutsam.

Resultat der strukturellen Unterbeschäftigung sei laut Córdova (1971: 21f) eine extreme soziale Ungleichheit sowie das Ausbleiben der vollständigen Proletarisierung der arbeitenden Bevölkerung. Das gelte vor allem deshalb, weil durch technische Entwicklung und ausbleibende arbeitsintensive Industrialisierung in vielen Ländern kaum massenhaft Arbeitsplätze im kapitalistischen Sektor geschaffen wurden. Dieser beschäftige häufig kleinere, privilegierte und voll proletarisierte Anteile der Erwerbsbevölkerung (semi)peripherer Länder, während sich die große Mehrzahl, welche häufig saisonal, zeitlich befristeten lohnabhängigen oder selbständigen Gelegenheitsarbeiten nachgehe oder eigene, formelle oder informelle Kleinbetriebe betreibe, innerhalb semiproletarischer Haushalte reproduziere. Die strukturelle Heterogenität, welche durch die Überbevölkerung reproduziert wird, setzt laut Córdova (1971: 8-13, 70, 98f) in Lateinamerika eine Kontinuität einer (post)kolonialen Grundstruktur der Trennung der Wirtschaft in einen kapitalistischen Exportsektor und einen großen Subsistenzsektor fort. Damit entstehe ein marginaler Bereich in der Ökonomie, welcher durch äußerst niedrig bezahlte und unsichere Lohnarbeitsverhältnisse, Fortdauer der Subsistenzproduktion sowie die Exklusion großer Bevölkerungsteile von der ökonomischen, sozialen und politischen Teilhabe gekennzeichnet sei (ebd.: 13ff). Folge davon ist, dass sich viele Menschen aus der Not heraus außerhalb des kapitalistischen Sektors reproduzieren müssen. Zwar mag in indirekter Weise und in einigen Fällen ein funktionales Verhältnis zwischen kapitalistischer Produktion und der Reproduktion im nicht-kapitalistischen

Sektor bestehen, doch der maßgebliche Grund für die Fortdauer breiter Teile der nichtkapitalistischen Produktionsweisen und -formen erscheint vor diesem Hintergrund vielmehr die fehlende oder lediglich äußerst prekäre Integration großer Teile der Bevölkerung in die kapitalistischen Verhältnisse durch Lohnarbeit (ebd.: 33, 36, 64, 70f).¹¹

Dies gilt auch Jahrzehnte nach Córdovas Feststellungen noch. Semi-proletarisierte Haushalte betreiben nach wie vor Formen des *income pooolings* aus unterschiedlichen ökonomischen Einkommensquellen (Kößler & Hauck 1999: 506f; Wallerstein 2019: 42). Die Menschen sind daher zugleich in ganz verschiedenen Bereichen der Wirtschaft tätig, die laut Córdova (1971: 26f) durch sehr unterschiedliche Produktionsverhältnisse gekennzeichnet seien. Diejenigen subsistenzwirtschaftlichen Praktiken von Haushalten und Kleinbetrieben¹² sowie kleine Warenproduktion und kleiner Warenhandel, die auf die Reproduktion von Privathaushalten ausgerichtet sind, fasse ich – im Anschluss an Kalyan Sanyals Begriff der „need economy“ (2007: 208ff, 224ff) – unter die Kategorie des bedarfsökonomischen Sektors zusammen, der formelle und informelle sowie subsistenzwirtschaftliche sowie kommodifizierte Praktiken auf lokalen Märkten umfasst.¹³

Strukturelle Heterogenität verweist demnach weniger auf eine funktionale Verflechtung „von oben“ als auf einen nicht-kapitalistischen Sektor, in dem die „Überflüssigen“ einer Reihe von ökonomischen Praktiken nachgehen, die ein Resultat der Überlebensstrategien „von unten“ darstellen (Kößler & Hauck 1999; Zhan & Scully 2018). Mittels unterschiedlicher Einkommensquellen aus informeller Selbstständigkeit, Kleinhandel, Dienstleistungen oder in gewissem Umfang – gerade im ländlichen Bereich – auch Subsistenztätigkeiten müssen sich die semiproletarischen Haushalte außerhalb des kapitalistischen Sektors reproduzieren, gerade in Zeiten konjunktureller Schwächen. Zugleich ist von einer Spaltung in marginale und prekäre Unterbeschäftigte auf der einen und relativ privilegierte vollständig proletarisierte Beschäftigte im kapitalistischen oder öffentlichen Sektor auszugehen. Diese

11 Zugleich entstehe in vielen Ländern eine Zweiteilung des Arbeitsmarktes in prekäre, gering qualifizierte Gelegenheitsjobs und wenige vollkommen proletarisierte und qualifizierte Arbeitsverhältnisse (Lewis 1979: 224ff).

12 Wenn ich hier und im Folgenden von Kleinbetrieben spreche, dann beziehe ich mich auf die übliche Definition, die diese durch die maximale Zahl von zehn Mitarbeiter*innen definiert. Gleichzeitig beschränke ich mich im Fortgang jedoch auf solche Klein- und Kleinstbetriebe bis hin zu Selbstständigkeit, die nicht nach einer kapitalistischen Logik wirtschaften.

13 Damit entgeht der Begriff den Schwächen des Informalitätskonzepts, das sich an der staatlichen Regulation als Definitionsmerkmal ausrichtet und kommt dem Problem des Subsistenzbegriffs bei, das nur die Produktion für den Eigenbedarf nicht aber diejenige für lokale Märkte umfasst. Auch bezieht der bedarfsökonomische Sektor formellen oder informellen Kleinhandel mit ein, der sich nicht als *Produktionsweise* im engen Sinne fassen lässt.

Entwicklung ergebe sich unter anderem aus der Anschaffung produktiverer Technik und führe zu einer Kontraktion der industriellen Beschäftigung. In einigen Fällen verlaufe die Grenze zwischen den Arbeitsmärkten entlang einer rassifizierten Spaltung mit den prekären Arbeiten für die Mehrheit und qualifizierter, dauerhafter und mit wohlfahrtsstaatlichen Privilegien ausgestatteter Beschäftigung für wenige (Arrighi u.a. 2010: 421f, 424f, 427f). Gerade für Haushalte, die dauerhafter in den kapitalistischen Sektor eingebunden sind, spielt die Subsistenzwirtschaft – als landwirtschaftliche Produktion für den Eigenbedarf – demnach wohl kaum noch die große Rolle, die ihr beispielsweise Meillassoux einst beimessen konnte. Dies schließt aber nicht aus, dass diese Haushalte gleichzeitig in großem Stil vermittelt über lokale Märkte auf bedarfsökonomische Aktivitäten – wie informelle Dienstleistungen und Kleinhandel in den Städten – zurückgreifen, die ihre Reproduktion bezahlbarer machen. Insgesamt legt die These der strukturellen Überbevölkerung nahe, dass die Fortdauer des bedarfsökonomischen Sektors höchstens indirekt die Folge einer funktionalen Verflechtung ist und weitaus mehr Ergebnis der Überlebensstrategien von unten darstellt.

Aus der strukturellen Heterogenität im sozioökonomischen Bereich resultiere nicht nur eine extreme soziale Ungleichheit, sondern entstehe auch ein „heterogenes Klassensystem“ sowie ein „heterogener Überbau“ (Córdova 1971: 21ff, 27). Dabei trügen die herrschenden Klassen der lateinamerikanischen Länder aktiv zur Reproduktion dieser Heterogenität bei (ebd.: 60, 63, 72f). Sie hätten ein Interesse an der Aufrechterhaltung der Spaltung der Ökonomie in eine profit- und exportorientierte, teilweise hochmoderne Exportwirtschaft und einen vom kapitalistischen Wachstum abgekoppelten marginalen Sektor, in dem sich breite Teile der Bevölkerung reproduzieren (ebd.: 63ff, 68, 72f). Damit bleibe Heterogenität jedoch zugleich kein allein sozioökonomisches Phänomen, sondern ginge mit einer Heterogenität der sozialen und politischen Institutionen einher (ebd.: 87). Diese Spaltung zwischen denjenigen die sich innerhalb und denjenigen die sich außerhalb des kapitalistischen Sektors reproduzieren geht häufig mit einer ethnisierten, kulturellen, kastenmäßigen und rassifizierten Kluft einher.¹⁴ Wie oben schon angedeutet, implizieren die bedarfsökonomischen Aktivitäten dabei nicht nur häufig spezifische Naturverhältnisse, die sich von der kapitalistischen extraktiven Logik deutlich unterscheiden (Alimonda 2011: 49f; Graf 2022), sondern konkurrieren auch mit dem kapitalistischen Sektor um Land und Ressourcen (Moyo & Yeros 2005), was zu ökologischen Verteilungskonflikten führt (Martinez-Alier & Walter 2016). Gleichzeitig werden die Konflikte zwischen den Sektoren nicht nur

14 Fanon 2018 [1961]; Sinha 2011; Hall 2012; Graf u.a. 2019

um ökologische Ressourcen, sondern auch um soziale Infrastrukturen und Reproduktionsbedingungen prekärer Haushalte im Allgemeinen sowie um Preishöhen und Marktbedingungen ausgetragen (Graf & Landherr 2020; Graf 2021a). Die strukturelle Heterogenität geht – wie deutlich wird – mit vielfältigen Spannungen und einem tiefgreifenden Konfliktpotenzial entlang der Grenzen der Heterogenität, das heißt zwischen Akteuren des bedarfsökonomischen und solchen des kapitalistischen Sektors einher. Auf diese Weise kann auch erklärt werden, warum es vielerorts zur großen Bedeutung des Konflikttypus des *riots* kommt, die Joshua Clover (2021) diagnostizierte.¹⁵

Zusammenfassend lässt sich sagen: Einerseits bilden prekäre Lohnarbeit, Selbständigkeit, Kleinhandel und kleine Warenproduktion sowie kleinbäuerliche Landwirtschaft im bedarfsökonomischen Sektor weiterhin ein zentrales Fundament vor allem der globalen Peripherien, wo der Grad der Integration in den kapitalistischen Sektor geringer ist (Li 2008: 102ff). Andererseits eint die Akteure des bedarfsökonomischen Sektors eine Ausrichtung ihres wirtschaftlichen Handelns auf die soziale Reproduktion prekärer Privathaushalte, ein Konfliktpotenzial mit dem expansiven kapitalistischen Sektor sowie in vielen Fällen auch spezifische kulturelle Identitäten und im ländlichen Bereich ein direkteres Naturverhältnis (Alimonda 2011; Composto & Navarro 2014; Graf 2021b; 2022). Wie der indische Ökonom Sanyal (2007: 64f) verdeutlicht, lässt sich darüber hinaus auch noch eine spezifische staatliche und private Förderung dieses bedarfsorientierten Sektors „von oben“ feststellen, die in den vergangenen Jahrzehnten Teil nationaler und internationaler Armutsbekämpfungs- und Entwicklungspolitik geworden ist.

5. Artikulation: Förderung und Untergrabung des bedarfsökonomischen Sektors durch staatliche Politik

Der maßgebliche Grund für das Fortbestehen der nichtkapitalistischen Bereiche in „postkolonialen Ökonomien“ sei laut dem indischen Ökonomen Sanyal (2007: 64f, 68, 77ff) die nationale Armutsbekämpfungs- und internationale Entwicklungspolitik. Das Ziel dabei sei, für die Masse der Armen Reproduktionsbedingungen außerhalb des durch Unterbeschäftigung geprägten kapitalistischen Sektors hervorzubringen. Dafür entstehe eine neue Form der gouvernementalen Politik, die Sanyal als Politik der Aktivierung, Wohlfahrt, gezielten Förderung sowie der Unterteilung der Bevölkerung in

15 Clover diagnostizierte die Rückkehr der *riots*, welche die normierte Konfliktform der Streiks ablösen in den Zentrumsländern. Sie spielt allerdings gerade in den (Semi)Peripherien eine große Bedeutung, was mit den hier analysierten spezifischen Sozialstrukturen diese Länder zusammenhängt, welche Clover als Tendenz auch allmählich in den Zentren ausmacht.

unterschiedliche Betroffenheitskategorien beschreibt (ebd.: 170ff). Damit entstünden einerseits neue politische Apparate und Formen der politischen Artikulation verschiedener Produktionsweisen und darüber hinaus auch eine neue ökonomische Sphäre der „need economy“, die sich von historisch überlieferten nichtkapitalistischen Produktionsweisen wie der Subsistenzproduktion wesentlich unterscheide (ebd.: 25, 68ff, 215).¹⁶ Zentraler Unterschied zur Subsistenzproduktion sei, dass die Bedarfsökonomie selbst warenförmig funktioniere und mit dem kapitalistischen Sektor vermittelt über Ressourcen-, Kredit- und Gütermärkte und nicht nur über Arbeitsmärkte verbunden sei (ebd.: 69f, 229-234). Dies erkläre nicht nur die verschiedenen Ebenen der Verflechtung zwischen den unterschiedlichen ökonomischen Bereichen, sondern auch die Monetarisierung, Kommodifizierung und Verschuldung der Kleinbetriebe und Privathaushalte durch Prozesse wie der sogenannten grünen Revolution sowie der Mikrokreditprogramme (ebd.: 187f, 204f).

Der bedarfsökonomische Sektor bestehe damit im Wesentlichen aus kleiner Warenproduktion und -handel, welche auf verschiedene Art und Weisen mit staatlichen Programmen sowie Kapitalkreisläufen verbunden seien und häufig mit diesen in Konflikt um Ressourcen, Abgaben oder Absatzmärkte stünden (ebd.: 148ff). In Sanyals Verständnis untergrabe das Wachstum des kapitalistischen Sektors allerdings gleichzeitig in vielfacher Weise fortwährend den bedarfsökonomischen Bereich. Die fortgesetzte ursprüngliche Akkumulation erzeuge dauerhaft politische Exklusion und ein ökonomisches „wasteland“ der Überflüssigen (ebd.: 39, 47, 53ff, 58). Damit entstünden auf ökonomischer, sozialer und politisch-institutioneller Ebene starke Spannungen zwischen Prozessen der Untergrabung und solchen der Förderung des bedarfsökonomischen Sektors (ebd.: 61, 63ff). Im Anschluss an Sanyal kann festhalten werden, dass eine Gleichzeitigkeit widersprüchlicher politischer Prozesse in Bezug auf den bedarfsökonomischen Sektor besteht, welche sich durch alle gesellschaftlichen Bereiche ziehe.

Seit jeher wirken sich Dynamiken der Akkumulation durch Enteignung, ökologische Zerstörungen und neoliberale Strukturanpassungsmaßnahmen äußerst negativ auf bedarfsökonomische Aktivitäten aus (Meillassoux 1975: 145f;

16 In der indischen Diskussion wird unter Marxist*innen bezüglich der ökonomischen Produktionslogik häufig zwischen den Sektoren der „accumulation“ und dem Sektoren des „need“ unterschieden (Basole & Basu 2011: 65; Sanyal 2007: 215). Sanyals Begriff der „need economy“ übersetze ich wie schon angedeutet mit „bedarfsökonomischer Sektor“. Die ökonomischen Einheiten dieses Sektors seien dadurch gekennzeichnet, dass sie auf die Reproduktion der Privathaushalte, das heißt auf den Bedarf hin, ausgerichtet seien und nicht auf Reinvestition, Akkumulation und Gewinnmaximierung (ebd.: 208-215). Damit umschließt der Sektor sowohl Teile des informellen als auch des formellen Sektors und liegt folglich quer zu dieser eher institutionalistisch fokussierten Unterscheidung.

Arrighi u.a. 2010: 426-433; Zhan & Scully 2018: 1019). Auch die zunehmende Kommodifizierung und Monetarisierung der häuslichen Wirtschaft, die Verbreitung prekärer Lohnarbeit sowie staatliche Privatisierungspolitiken tragen dazu bei (Meillassoux 1975: 147ff; Zhan & Scully 2018: 1019). Die großen Konfliktpotenziale zwischen bedarfsökonomischen und kapitalistischen Akteuren, die dies birgt, untersuchte Sanyal allerdings nicht. Dabei kann diese Unterscheidung helfen, zentrale Konfliktodynamiken in Ländern zu verstehen, in denen ein großer Teil der Bevölkerung auf Einkommen, Leistungen und Produkte des bedarfsökonomischen Sektors angewiesen ist. Diese Konfliktpotenziale erwachsen insbesondere aus Spannungen zwischen den beiden Sektoren und werden dadurch gesteigert, dass vom Staat, von den kapitalistischen Unternehmen, von den voranschreitenden ökologischen Krisen und klimatischen Veränderungen fortdauernd Zerstörungstendenzen bezüglich der bedarfsökonomischen Aktivitäten ausgehen, auf die derart viele Menschen angewiesen sind. Die konkreten Konflikte, die sich daraus in vielen Ländern ergeben, müssen mit Verweis auf die strukturelle Heterogenität dieser Gesellschaften erklärt werden.

6. Kapitalismus dezentrieren!

Die dargestellten Debatten sind sich darüber einig, dass kapitalistische Verwertungsprozesse und ihre „Bewegungsgesetze“ (Banaji 2013: 58ff, 359f) heute – global gesehen – nahezu alle Bereiche durchdringen und dominieren. Allerdings gestehen sie implizit oder explizit ein, dass Gesellschaften des Globalen Südens, in denen sich große Teile der Bevölkerung in bedeutendem Maße im bedarfsökonomischen Sektor reproduzieren, sozioökonomisch als strukturell heterogen verstanden werden müssen.¹⁷ „Strukturelle Heterogenität“ wurde in diesem Sinne zunächst als Heuristik verstanden, welche einem homogenisierenden, eurozentristischen Verständnis des Kapitalismus vorbeugt (Nohlen & Sturm 1982). Diese Heuristik – so der Vorschlag in diesem Beitrag – kann durch die Begriffe der sozioökonomischen Verflechtungen sowie der politisch-kulturellen Artikulation präzisiert werden.¹⁸ Dadurch – so die These – werden Konflikte besser untersuchbar und gleichzeitig ein Verständnis der verschiedenen ökonomischen Funktionslogiken, Klassen- und Naturverhältnisse und moralischen Ökonomien in ihrer geschlechtlichen

17 Vgl. Altwater 2007: 36; Becker 2008: 16ff; Hürtgen 2015; Schultz 2016; Graf u.a. 2020: 19ff; Graf & Landherr 2020: 470f.

18 Der Begriff der Verflechtung ist auch deshalb von so großer Bedeutung, weil die außerkapitalistischen Praktiken nicht einfach klassischen Kleinbäuer*innen zugeschrieben werden können, die – im Sinne einer dualen Ökonomie – weitgehend außerhalb des kapitalistischen Sektors leben (Bernau 2008: 6ff).

und kulturell-ethnischen Überdeterminierung ermöglicht. Damit betrifft die strukturelle Heterogenität nicht nur den sozioökonomischen Bereich. Vielmehr wird diese – wie es Althusser ausdrückte – durch politische Eingriffe und Regulierungen, kulturelle Praktiken und Identitäten sowie durch spezifische Naturverhältnisse überdeterminiert.

Das Konzept der strukturellen Heterogenität ermöglichte es zunächst eine Differenzierung unterschiedlicher Formen sozioökonomischer Verflechtungen vorzunehmen. Diese wurden von einigen als für den kapitalistischen Sektor *funktionale Verflechtung* über den Arbeitsmarkt verstanden, bei der die Unternehmen auf billige Arbeitskräfte und Produkte zurückgreifen können, die außerhalb des kapitalistischen Sektors (re)produziert werden. Ganze Regionen bilden so als Reservoir der billigen Arbeit und der billigen Natur ein notwendiges Element der Weltmärkte. Von anderen Autor*innen wurde eine *kompetitive Verflechtung* diagnostiziert, bei der große Teile der „überflüssigen“ Bevölkerung vorwiegend im bedarfsökonomischen Sektor aktiv und kaum in den kapitalistischen Sektor integriert sind. Verflechtung bezieht sich hierbei mehr darauf, dass beide Sektoren gleichermaßen Teil bestimmter ökologischer Kreisläufe und sozialer Infrastrukturen sind, weshalb sie häufig um ökologische Ressourcen und öffentliche Güter konkurrieren. Prozesse der kapitalistischen Landnahme, ökologische Krisen und Kommodifizierung beschleunigen hier in besonderem Maße die Untergrabung der Reproduktionsbedingungen der „Überflüssigen“ (Graf 2019: 112ff; Graf & Landherr 2020: 472-476). Die daraus erwachsenden Konflikte zwischen dem bedarfsökonomischen und dem kapitalistischen Sektor müssen als sozial-ökologische Verteilungskonflikte verstanden werden (Martinez-Alier & Walter 2016). Konflikte entstehen in der Folge zwar durchaus entlang von Klassenachsen (Graf & Puder 2022), jedoch weniger innerhalb großer kapitalistischer Industrieunternehmen – wie es die klassische Kapitalismustheorie nahe legt.¹⁹ Vielmehr werden sie um die direkten Reproduktionsbedingungen semiproletarischer Haushalte und nichtkapitalistischer Kleinbetriebe geführt, das heißt um die Kontrolle und den Zugang zu produktiven und natürlichen Ressourcen sowie sozialen Infrastrukturen (Moyo & Yeros 2005; Composto & Navarro 2014; Graf & Landherr 2020). Die letzten Jahrzehnte haben in vielen Ländern von Lateinamerika bis Südasien derartige Konflikte hervorgebracht.²⁰ Ob der bedarfsökonomische Sektor fortbesteht, weil er

19 Klassenverhältnisse, soziale Konflikte und Ausbeutung im Kapitalismus wurden seit Marx häufig mit doppelt freier Lohnarbeit und großen Fabriken assoziiert, wozu Marx im *Kapital* (1973 [1867]: 181ff, 382ff, 402, 405f) selbst Anlass gab.

20 Vgl. Moyo & Yeros 2005; Becker 2008: 17f; Composto & Navarro 2014; Getzschmann 2011: 218ff; Graf u.a. 2019.

für den Kapitalismus funktional ist oder weil sich große Teile der globalen Bevölkerung in diesem reproduzieren, für beide Thesen (funktionale und kompetitive Verflechtung) gibt es empirische Evidenzen (Becker 2008: 16f; Schultz 2015; ILO 2020: 11ff). Auch schließen sich beide Perspektiven nicht gegenseitig aus.

Weil die analytische Kategorie der strukturellen Heterogenität selbst keine empirischen Begriffe beinhaltet, sondern vielmehr auf eine Untersuchungsmethode für deren Beziehungen untereinander verweist (Nohlen & Sturm 1982: 46f), wurde das Konzept des bedarfsökonomischen Sektors eingeführt. Dieses ermöglicht nicht nur ein besseres Verständnis der sozioökonomischen Verhältnisse. Vielmehr wird mit ihm deutlich, dass sich bedarfsökonomische Aktivitäten häufig durch eigene „moralische Ökonomien“ (Thompson 1980: 69f, 84ff) und eigene Zeitverständnisse (Bourdieu 2000) sowie spezifische Naturverhältnisse (Graf 2022) kennzeichnen lassen, die der kapitalistischen Logik entgegenstehen. Darüber hinaus gehen sie häufig mit spezifischen Geschlechterverhältnissen einher, in denen die Frauen stärker bedarfsökonomischen Aktivitäten nachgehen und Männer nach Erwerbsmöglichkeiten im kapitalistischen Sektor suchen (Mies 2015). Außerdem lassen sich ethnisierte Differenzen und unterschiedliche Formen politischer Öffentlichkeiten und Organisationsformen häufig auch entlang dieser strukturellen Heterogenitäten ausmachen (Hall 2012; Graf u.a. 2019; Graf 2021b). Zudem werden mit dieser Begrifflichkeit auch Differenzen auf der Ebene des Staates deutlich. So lassen sich Behörden, die sich im Rahmen von Armutsbekämpfung und „Entwicklung“ auf die Förderung bedarfsökonomischer Aktivitäten richten und solche, die beispielsweise durch große Infrastrukturprojekte oder Sonderwirtschaftszonen den kapitalistischen Sektor privilegieren und damit den bedarfsökonomischen Sektor untergraben, unterscheiden.²¹

Eine derartige Herangehensweise hat allerdings auch grundsätzliche Konsequenzen für das Verständnis des „Kapitalismus im Allgemeinen“. Ausbeutung und Klassenverhältnisse können nicht allein auf doppelt freie Lohnarbeit reduziert werden. Semiproletarische Haushalte, die ihre eigenen wirtschaftlichen Ressourcen besitzen, – so sagte es einst Wallerstein – müssen im globalen Kapitalismus vielmehr als die „statistische Norm“ (Wallerstein 1983: 27) verstanden werden. In städtischen Gebieten nehmen seit Jahrzehnten die informellen Aktivitäten zu und in ländlichen, kleinbäuerlichen Kontexten entstehen insbesondere in Zeiten der ökologischen Krise Bewegungen, die Joan Martinez-Alier als „environmentalism of the

21 In einigen Fällen kommt es sogar zu einem „dualen Verfassungsrahmen“, der die strukturelle Heterogenität widerspiegelt oder reproduziert (Becker 2008: 18).

poor“ (Martinez-Alier 2002; Davis 2006) bezeichnete. Um diese Prozesse zu verstehen, darf unser Verständnis des Kapitalismus nicht ausschließlich in den „Begriffen des Kapitals“ verbleiben, die die Spezifika „des Anderen“ nicht erfassen können (Coronil 1996). Weitere Forschung sollte die konkreten ökonomischen Verhältnisse innerhalb des bedarfsökonomischen Sektors genauer beleuchten und damit auch die genauen Charakteristika und sozialen Antagonismen herausarbeiten, welche die heterogenen Klassenverhältnisse kennzeichnen. Damit würde nicht nur die Sozialstruktur (semi)peripherer Gesellschaften weitaus besser verständlich, sondern auch die zentralen Konfliktstrukturen, die diese heute kennzeichnen.

Literatur

- Alimonda, Héctor (2011): „La naturaleza colonizada. Una aproximación a la ecología política Latinoamericana.“ In: Alimonda, Héctor (Hg.): *La naturaleza colonizada. Ecología política y minería en América Latina*. Buenos Aires: S. 21-57.
- Alnasseri, Sabah (2004): *Periphere Regulation. Regulationstheoretische Konzepte zur Analyse von Entwicklungsstrategien im arabischen Raum*. Münster.
- Althusser, Louis (1968): *Für Marx*. Frankfurt a.M.
- Althusser, Louis (2012): *Über die Reproduktion. Ideologie und ideologische Staatsapparate*. 2. Halbband, Hamburg.
- Altvater, Elmar (2007): *Das Ende des Kapitalismus wie wir ihn kennen. Eine radikale Kapitalismuskritik*. 5. Aufl., Münster.
- Anderson, Kevin B. (2010): *Marx at the Margins. On Nationalism, Ethnicity and Non-Western Societies*. Chicago, US-IL, & London (<https://doi.org/10.7208/chicago/9780226019840.001.0001>).
- Arrighi, Giovanni; Nicole Aschoff & Ben Scully (2010): „Accumulation by Dispossession and its Limits: The Southern Africa Paradigm Revisited“. In: *Studies in Comparative International Development*, Bd. 45, Nr. 4, S. 410-438 (<https://doi.org/10.1007/s12116-010-9075-7>).
- Banaji, Jairus (2013): *Theory as History. Essays on Modes of Production and Exploitation*. Delhi.
- Basole, Amit, & Deepankar Basu (2011): „Relations of Production and Modes of Surplus Extraction in India: Part II – ‚Informal‘ Industry“. In: *Economic & Political Weekly*, Bd. 46, Nr. 15. S. 63-79.
- Becker, Joachim (2008): „Der kapitalistische Staat in der Peripherie: Polit-ökonomische Perspektiven“. In: *Journal für Entwicklungspolitik*, Bd. 34, Nr. 2, S. 10-32 (<https://doi.org/10.20446/JEP-2414-3197-24-2-10>).
- Bennholdt-Thomsen, Veronika (1982): „Subsistence Production and Extended Reproduction. A Contribution to the Discussion about Modes of Production“. In: *The Journal of Peasant Studies*, Bd. 9, Nr. 4, S. 241-254 (<https://doi.org/10.1080/03066158208438180>).
- Bernau, Olaf (2008): „Soziales Desaster. Globales Agrarsystem zwischen kleinbäuerlicher Landwirtschaft und Agrobusiness“. In: *Kurswechsel*, Nr. 3/2008. S. 5-13.
- Boeke, Julius Herman (1953): *Economics and Economic Policy of Dual Societies*. New York, US-NY.
- Bourdieu, Pierre (2000): *Die zwei Gesichter der Arbeit. Interdependenzen von Zeit- und Wirtschaftsstrukturen am Beispiel der algerischen Übergangsgesellschaft*. Konstanz.

- Brenner, Robert (1977): „The Origins of Capitalist Development: a Critique of Neo-Smithian Marxism“. In: *New Left Review*, Nr. 1/104, S. 25-92.
- Clover, Joshua (2021): *Riot. Strike. Riot. Die neue Ära der Aufstände*. Hamburg (<https://doi.org/10.4135/9781529714371.n66>).
- Composto, Claudia, & Mina Lorena Navarro (2014): „Claves de lectura para comprender el despojo y las luchas por los bienes comunes naturales en América Latina“. In: Composto, Claudia, & Mina Lorena Navarro (Hg.): *Territorios en disputa. Despojo capitalista, luchas en defensa de los bienes comunes naturales y alternativas emancipatorias para América Latina*. México. S. 33-75.
- Córdova, Armando (1971): *Strukturelle Heterogenität und wirtschaftliches Wachstum*. Frankfurt a.M.
- Coronil, Fernando (1996): „Beyond Occidentalism: Toward Nonimperial Geohistorical Categories“. In: *Cultural Anthropology*; Bd. 11, Nr. 1, S. 51-87 (<https://doi.org/10.1525/can.1996.11.1.02a00030>).
- Davis, Mike (2006): *Planet of Slums*. London & New York, US-NY (<https://doi.org/10.1111/j.1540-5842.2006.00797.x>).
- Dos Santos, Theotonio (1970): „The Structure of Dependence“. In: *The American Economic Review*, Bd. 60, Nr. 2, S. 231-236.
- Enke, Stephen (1962): „Economic Development with Unlimited and Limited Supplies of Labour“. In: *Oxford Economic Papers*, Bd. 14, Nr. 2, S. 158-172 (<https://doi.org/10.1093/oxfordjournals.oep.a040895>).
- etc group (2017): ¿Quien nos alimentara? La red campesina alimentaria o la cadena agroindustrial. <https://www.etcgroup.org/sites/www.etcgroup.org/files/files/etc-quien-nos-alimentara-2017-es.pdf>, letzter Aufruf: 24.12.2019.
- Fanon, Frantz (2018 [1961]): *Die Verdammten dieser Erde*. Frankfurt a.M.
- Frank, André Gunder (1969): „Entwicklung der Unterentwicklung“. In: Guevara, Che u.a. (Hg.): *Die Entwicklung der Unterentwicklung. Sechs Analysen zur ökonomischen und sozialen Lage in Lateinamerika*. Berlin. S. 28-43.
- Frings, Christian (2019): „Sklaverei und Lohnarbeit bei Marx: Zur Diskussion um Gewalt und ‚unfreie Arbeit‘ im Kapitalismus“. In: *PROKLA*, Nr. 196, S. 427-448 (<https://doi.org/10.32387/prokla.v49i196.1836>).
- Fulcher, James (2007): *Kapitalismus*. Stuttgart.
- Gerstenberger, Heide (2018): „Über direkte Gewalt in kapitalistischen Arbeitsverhältnissen – und über Geschichtsphilosophie: Zur analytischen Konzeption von Gewalt im Kapitalismus“. In: *PROKLA*, Nr. 192, S. 489-500 (<https://doi.org/10.32387/prokla.v48i192.919>).
- Getzschmann, Lutz (2011): *Indien und die Naxaliten. Agrarrevolten und kapitalistische Modernisierung*. Köln.
- Graf, Jakob (2019): „Indiens großer Sprung. Über die Integration des südasiatischen Riesen in die Weltwirtschaft“. In: *PROKLA*, Nr. 194, S. 99-117 (<https://doi.org/10.32387/prokla.v49i194.1771>).
- Graf, Jakob (2021a): „Macht der Märkte oder Macht in Märkten? Zur Bedeutung von Asymmetrien in der Zirkulationssphäre“. In: *PROKLA*, Nr. 205, S. 699-717 (<https://doi.org/10.32387/prokla.v51i205.1965>).
- Graf, Jakob (2021b): „Politik in den Peripherien. Subalterne Öffentlichkeiten, bürgerliche Repräsentationskrisen und Gewalt“. In: Hawel, Marcus u.a. (Hg.): *Work in Progress. Work on Progress. Beiträge kritischer Wissenschaft*. Hamburg. S. 52-66.
- Graf, Jakob (2022): „Die Pluralität der Naturverhältnisse: Kapitalistische und nicht-kapitalistische (Re-)Produktionsweisen in der ökologischen Krise“. In: *PROKLA*, Nr. 207, S. 253-262 (<https://doi.org/10.32387/prokla.v52i207.1988>).

- Graf, Jakob; Stefan Schmalz & Johanna Sittel (2019): „Grenzen kapitalistischen Wachstums: Sozial-ökologische Konflikte im Süden Chiles“. In: Dörre, Klaus; Hartmut Rosa; Karina Becker; Sophie Bose & Benjamin Seyd (Hg.): *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften*. Wiesbaden, S. 181-193 (https://doi.org/10.1007/978-3-658-25947-1_1).
- Graf, Jakob; Anna Landherr; Janina Puder; Hans Rackwitz; Tilman Reitz; Benjamin Seyd; Johanna Sittel & Anne Tittor (2020): „Abhängigkeit im 21. Jahrhundert. Globale Stoffströme und internationale Arbeitsteilung“. In: *PROKLA*, Nr. 198, S. 11-32 (<https://doi.org/10.32387/prokla.v50i198.1858>).
- Graf, Jakob, & Anna Landherr (2020): „Der Tanz der Überflüssigen: Klassenkämpfe im Globalen Süden am Beispiel Chiles“. In: *PROKLA*, Nr. 200, S. 467-489 (<https://doi.org/10.32387/prokla.v50i200.1896>).
- Graf, Jakob, & Janina Puder (2022): „Klassenverhältnisse in den Peripherien des Weltsystems“. In: Graf, Jakob; John Lütten & Kim Lucht (Hg.): *Die Wiederkehr der Klassen*. Frankfurt a.M. & New York, US-NY. S. 195-230.
- Hall, Stuart (2012): „Rasse“, Artikulation und Gesellschaften mit struktureller Dominante“. In: Hall, Stuart: *Rassismus und kulturelle Identität*. 2. Aufl., Hamburg, S. 89-136.
- Heinrich, Michael (2008): „Die Grenzen des ‚idealen Durchschnitts‘. Zum Verhältnis von Ökonomiekritik und Staatsanalyse bei Marx“. In: Lindner, Urs; Jörg Nowak & Pia Paust-Lassen (Hg.): *Philosophieren unter anderen. Beiträge zum Palaver der Menschheit*. Münster, S. 212-225.
- Hürtgen, Stephanie (2015): *Das Konzept der strukturellen Heterogenität und die Analyse fragmentierter Wachstums-gesellschaften in Europa*. Working Paper der DFG-KollegforscherInnengruppe Postwachstumsgesellschaften, Nr. 2, Jena.
- Hurtienne, Thomas (1981): „Peripherer Kapitalismus und autozentrierte Entwicklung: Zur Kritik des Erklärungsansatzes von Dieter Senghaas“. In: *PROKLA*, Nr. 44, S. 105-136 (<https://doi.org/10.32387/prokla.v1i44.1549>).
- ILO – International Labour Organization (2018a): *Employment by Sector – ILO Modelled Estimates*. *Ilostat*. <https://ilostat.ilo.org/topics/employment/>, letzter Aufruf: 19.5.2019.
- ILO – International Labour Organization (2018b): *Women and Men in the Informal Economy: A Statistical Picture*. 3. Aufl., https://ilo.userservices.exlibrisgroup.com/view/delivery/41ILO_INST/1252879760002676, letzter Aufruf: 5.6.2019.
- ILO – International Labour Organization (2020): *World Employment and Social Outlook. Trends 2020*. https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---dgreports/---dcomm/---publ/documents/publication/wcms_734455.pdf, letzter Aufruf: 29.6.2020.
- Kay, Geoffrey (1975): *Development and Underdevelopment a Marxist Analysis*. Delhi u.a. (<https://doi.org/10.1007/978-1-349-06532-5>).
- Kerr, Clark; John T. Dunlop; Frederick H. Harbison & Charles A. Myers (1960): *Industrialism and the Industrial Man. The Problem of Labor and Management in Economic Growth*. New York, US-NY.
- Köfler, Reinhart, & Gerhard Hauck (1999): „Überlebensstrategien und Informalisierung in postkolonialen Gesellschaften“. In: *PROKLA*, Nr. 117, S. 503-516 (<https://doi.org/10.32387/prokla.v29i117.794>).
- Laclau, Ernesto (1971): „Feudalism and Capitalism in Latin America“. In: *New Left Review*, Nr. 1/67, S. 19-38.
- Laclau, Ernesto (1981): *Politik und Ideologie im Marxismus. Kapitalismus – Faschismus – Populismus*. Berlin.
- Lewis, Arthur W. (1954): „Economic Development with Unlimited Supplies of Labour“. In: *The Manchester School*, Bd. 22, Nr. 2, S. 139-191 (<https://doi.org/10.1111/j.1467-9957.1954.tb00021.x>).

- Lewis, Arthur W. (1979): „The Dual Economy Revisited“. In: *The Manchester School*, Bd. 47, Nr. 3, S. 211-229 (<https://doi.org/10.1111/j.1467-9957.1979.tb00625.x>).
- Li, Minqi (2008): *The Rise of China and the Demise of the Capitalist World-Economy*. London.
- Marini, Ruy Mauro (1974): „Dialektik der Abhängigkeit“. In: Senghaas 1974, S. 98-136.
- Martinez-Alier, Joan (2002): *Environmentalism of the Poor. A Study of Ecological Conflicts and Valuation*. Cheltenham & Northampton (<https://doi.org/10.4337/9781843765486>).
- Martinez-Alier, Joan, & Mariana Walter (2016): „Social Metabolism and Conflicts over Extractivism“. In: de Castro, Fabio; Barbara Hogenboom & Michiel Baud (Hg.): *Environmental Governance in Latin America*. London, S. 58-85 (https://doi.org/10.1007/978-1-137-50572-9_3).
- Marx, Karl (1973 [1867]): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band*. MEW 23, Berlin (DDR).
- Marx, Karl (1969 [1894]): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band*. MEW 25, Berlin (DDR).
- Marx, Karl, & Friedrich Engels (1959 [1848]): „Manifest der Kommunistischen Partei“. In: MEW 4, Berlin (DDR), S. 459-493.
- Mau, Søren (2021): „Stummer Zwang als besondere Form der Macht: Marx' Beitrag zur Theorie der abstrakten und unpersönlichen Herrschaft des Kapitals“. In: *PROKLA*, Nr. 205, S. 675-696 (<https://doi.org/10.32387/prokla.v51i205.1964>).
- Meillassoux, Claude (1975): *Die wilden Früchte der Frau. Über häusliche Produktion und kapitalistische Wirtschaft*. Frankfurt a.M.
- Mies, Maria (2015): *Patriarchat und Kapital*. München.
- Moyo, Sam, & Paris Yeros (2005): „The Resurgence of Rural Movements under Neoliberalism“. In: Moyo, Sam, & Paris Yeros (Hg.): *Reclaiming the Land. The Resurgence of Rural Movements in Africa, Asia and Latin America*. London u.a., S. 8-64 (<https://doi.org/10.5040/9781350222175.ch-001>).
- Nohlen, Dieter, & Roland Sturm (1982): „La heterogeneidad estructural como concepto básico en la teoría de desarrollo“. In: *Revista de Estudios Políticos*, Nr. 28, S. 45-74.
- Quijano, Anibal (1974): „Marginaler Pol der Wirtschaft und marginalisierte Arbeitskraft“. In: Senghaas 1974, S. 298-341.
- Sanyal, Kalyan (2007): *Rethinking Capitalist Development. Primitive Accumulation, Governmentality and Post-Colonial Capitalism*. Delhi.
- Scherrer, Christoph (2018): „Überzählige Arbeitskräfte: Die Herausforderung für das Nachhaltigkeitsziel ‚menschenwürdige Arbeit‘“. In: *PERIPHERIE*, Nr. 152, S. 450-471 (<https://doi.org/10.3224/peripherie.v38i3.04>).
- Schultz, Ulrike (2016): „Der Subsistenzansatz in Theorie und Praxis“. In: Fischer, Karin; Gerhard Hauck & Manuela Boatcă (Hg.): *Handbuch Entwicklungsforschung*. Wiesbaden: S. 67-77 (https://doi.org/10.1007/978-3-658-04790-0_8).
- Senghaas, Dieter (Hg.) (1974): *Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung*. Frankfurt a.M.
- Senghaas, Dieter (1974a): „Elemente einer Theorie des peripheren Kapitalismus (Vorwort)“. In: Senghaas 1974, Frankfurt a.M., S. 7-36.
- Sinha, Subir (2011): „Arbeiter und Arbeiterklasse im heutigen Indien. Anmerkungen zum analytischen Rahmen und zu den politischen Formierungsprozessen“. In: van der Linden, Marcel, & Karl Heinz Roth (Hg.): *Über Marx hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts*. 2. Aufl., Berlin, S. 183-217.
- Thompson, Edward P. (1980): „Die ‚moralische Ökonomie‘ der englischen Unterschichten im 18. Jahrhundert“. In: Thompson, Edward P.: *Plebeische Kultur und moralische Ökonomie*.

- Aufsätze zur englischen Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Frankfurt a.M. & Berlin, S. 67-130.
- van der Linden, Marcel (2008): *Workers of the World. Essays toward a Global Labor History*. Leiden & Boston, US-MA (<https://doi.org/10.1163/ej.9789004166837.i-472>).
- Wallerstein, Immanuel (1979): „Aufstieg und künftiger Niedergang des kapitalistischen Welt-systems. Zur Grundlegung vergleichender Analyse“. In: Senghaas, Dieter (Hg.): *Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik*. Frankfurt a.M., S. 31-67.
- Wallerstein, Immanuel (1983): *Historical Capitalism*. London.
- Wallerstein, Immanuel (1986): *Das Moderne Weltsystem. Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert*. Frankfurt a.M.
- Wallerstein, Immanuel (2010): „Klassenanalyse und Weltsystemanalyse“. In: Beck, Ulrich, & Angelika Pöferl (Hg.): *Große Armut, großer Reichtum. Zur Transnationalisierung sozialer Ungleichheit*. Berlin, S. 171-205.
- Wallerstein, Immanuel (2019): *Welt-System-Analyse. Eine Einführung*. Wiesbaden (<https://doi.org/10.1007/978-3-658-21962-8>).
- Werlhof, Claudia von; Maria Mies & Veronika Bennholdt-Thomsen (1988): *Frauen, die letzte Kolonie*. Reinbek.
- Wood, Ellen Meiksins (2002): *The Origin of Capitalism. A Longer View*. Delhi.
- Zhan, Shaohua, & Ben Scully (2018): „From South Africa to China: Land, Migration Labor and the Semi-proletarian Thesis Revisited“. In: *The Journal of Peasant Studies*, Bd. 45, Nr. 5-6. S. 1018-1038 (<https://doi.org/10.1080/03066150.2018.1474458>).
- Ziai, Aram (2010): „Postkoloniale Perspektiven auf ‚Entwicklung‘“. In: *PERIPHERIE*, Nr. 120, S. 399-426, <https://www.budrich-journals.de/index.php/peripherie/issue/view/1784>, letzter Aufruf: 11.10.2022.

Anschrift des Autors:

Jakob Graf

jakob.graf@uni-jena.de